

Wien, den 4 Mai 1934

Verehrter lieber Meister!

Da Sie beim letzten Stifter-Abend nicht erschienen, so „ergriffe ich die Feder“, um mit deren Hilfe Ihnen zu sagen, dass ich Ihren Aufsatz über die Ausstellung im Belvedere und über das Wesen des Barocks, als ein kleines Kunstwerk schätze. Man glaubt, den großen Bernhard, einen Hildebrandt über ihre Kunst sprechen zu hören. Als ich in der Dürerstadt Nürnberg an der Kunstgewerbeschule meine Studien betrieb, galt die Barockkunst vom Katheder herab als krankhafter Auswuchs der Renaissance; apage satanas! Unser Direktor war August Krieling, dessen schöne Gattin Wilhelm v. Kaulbachs Tochter.

Da brachte einer meiner Mitschüler, Freund Nikolaus Hofmann, einen „Münchener Bilderbogen“ mit Holzschnitten nach Münchener und Würzburger Barockbauten heimlich in die Schule. Wir kicherten.

Wien mit seiner Karlskirche (vor der ich immer stehen bleibe, ihrem Schöpfer ein Hosianna singend) sah ich erst 4 Jahre später. *Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.*

Hermann v. Kaulbach war damals in der Prima des Nürnberger Gymnasiums. Sein Vater wollte nicht, dass er sich der Kunst widme. Aber nicht allein „Mütter irren“ (unter...), auch Väter. H. ein bildschöner Junge, verkehrte immer mit uns. Wir hatten ein Doppelquartett; er und der Münchener Kupelwieser hatten einen prachtvollen II Bass.

Herzlichst grüßt Sie und Frau Gemalin

Ihr
Max Jaffé



